

Vorwort und Artikel zu 111 Jahre Hühnerhundprüfungssuchen in Deutschland veranstaltet am 1.5.1989 in den Revieren um Vechta. Teilgenommen haben je 2 Vertreter aller in Deutschland gezüchteten und gebrauchten Vorstehhundrassen. Geschrieben habe ich den Text in meiner Funktion als Hauptzuchtwart des Vereins für Pointer & Setter e.V. (gegr. 1902) und als Hauptinitiator.

Pointer und Setter - Hunde für den Jagdgebrauch in Deutschland ?

Sehr lange sind kurzhaarige Hühnerhunde in Europa bekannt. Schon im 13. Jahrhundert erwähnt Albertus Magnus in "De Animalibus" die Vorgänger des alten spanischen Pointers auch "Perro de Punta" genannt. Diese waren kompakte, langsam suchende Hunde mit erblich gefestigtem Vorstehinstinkt. Ihre häufigsten Farben waren: weiß mit gelben, schwarzen oder braunen Flecken und auch ganz schwarz mit geringen Abzeichen.

Im Gegensatz zum "spanischen Pointer" standen die langhaarigen Stöberhunde (Spaniels) die seit 1536 "Setting-dog" genannt wurden. Aus der Beschreibung über ihre Arbeit dokumentiert sich, dass sie beim Stöbern und "Netting" gebraucht worden sind. Netting" bedeutet nichts anderes, als dass die Hunde, nachdem sie Witterung von Hühnern hatten, zum Aushalten (sich hinlegen oder hinsetzen) abgerichtet wurden. Schon 1621 fällt Markharn auf, dass sich bestimmte weißbunte Hunde am besten für diese Aufgabe abrichten ließen.

Durch die Entwicklung der Jagdgewehre, besonders durch die Einführung des Perkussionszündhütchens 1818 gewann das Schießen schnell an Wirksamkeit. Dadurch veränderten sich die Anforderungen an die Hühnerhunde völlig. Während zu Anfang des 19. Jahrhunderts die "setting-dog" noch gleichermaßen zur Netzjagd und der Jagd unter der Flinte eingesetzt wurden, so war die Netzjagd schon zehn Jahre später völlig zu Gunsten der Flintenjagd verdrängt. In diesem Zeitraum verwischen sich die Unterschiede, die durch die Wörter "setting-dog" und "Pointer" in der unterschiedlichen Verwendung ihren Sinn hatten. 1832 stellen die Jäger an den damaligen englischen Hühnerhund folgende Anforderungen: **"Ein Pointer oder Setter, der diesen Namen verdient, sollte leidenschaftlich doch stetig arbeiten und das Gelände mit Sorgfalt und Verstand absuchen. Er muss auf Handzeichen oder Pfeifensignal kehrtmachen und sich auf Handbewegung, Wild oder Schuss niederlegen, auf alle Entfernung zurückkehren, hasenrein sein, aber doch den angeschossenen Hasen wenn nötig verfolgen und einen erlegten oder krankgeschossenen Vogel gut wiederfinden."**

Auf allen in Britannien vorkommenden Landschaftsstrukturen setzen sich die langhaarigen Vertreter durch. Mit der Zeit bilden sich individuelle Familienstämme, die nicht nur die gewünschten Arbeitseigenschaften besitzen, sondern auch in ihrer äußeren Erscheinung den Ansprüchen der jeweiligen Züchter entsprechen. Und so zeigt das Titelbild der Cynogphica Britannica (1805) nichts anderes als die drei gebräuchlichsten Setterfamilien und noch nicht die erst später entstehenden drei Setterrassen. Erst durch den genialen Züchter Edward Laverack (1800-1877) ändert sich die Zucht in eine unterteilte Rassezucht. Durch vorher unmöglich gehaltene Inzestzucht gelingt es ihm in 50 Jahren einen Stamm zu gründen, der sich durch seine Homogenität und Leistungsfähigkeit allen anderen Zuchten überlegen zeigt. Diesem Beispiel folgend bilden sich andere Familienhochzuchten aus denen sich dann im Laufe der Jahre der English- (Laverack), der Irish- und der Black and Tan (Gordon) Setter als eigenständige, in ihren Wesensmerkmalen, Arbeitsweisen und zuletzt auch Exterieur völlig verschiedenen langhaarigen Vorstehhundrassen entstehen.

Durch die schon zuvor erwähnte Verbesserung der Jagdgewehre erfährt auch der spanische Pointer eine Veränderung. Einige Setterzüchter beginnen den spanischen Pointer mit dem "Talbot" oder dem "Fuchshund" zu kreuzen. Nach dem ersten 1795 erfolgten Versuch benötigen die Schöpfer noch 50 Jahre um den modernen englischen "Pointer" zu schaffen.

Und auch Mitte des 19. Jahrhunderts erwartete der Jäger von jedem "englischen Vorstehhund", dass er gleichmäßig gut vorstund, das Gelände systematisch absuchte und auch Wild fand (also eine gute Nase hatte), sowie aus dem Feld, dem Dickicht und dem Wasser apportierte. Wie viel Wert speziell auf das Apportieren gelegt wurde, berichtet Frank Forester der in den USA jagte, wie folgt:

"Die Hunde mussten nun das Apportieren erlernen, und dies ist der schwerste Unterricht von allen; denn kein Hund ist vollkommen, bevor er es nicht erlernt hat. Ohnehin ist dies unerlässlich, um in unserem wilden, bewaldeten Lande reiche Jagdbeute zu erlangen und dient zweitens mehr als jedes andere Mittel dazu die Hunde ferm und vorsichtig zu machen."

Aber die Zeit war schnelllebig und die Jagd änderte sich im England jenes Zeitabschnittes noch immer ziemlich rasch. In den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts begannen sich die Eisenbahnlinien ihr Netz durch ganz England zu ziehen und somit auch die entlegensten landstriche bequem und relativ schnell zu erreichen. Das hatte zur Folge, dass große vorher abgelegene Landstriche für die Jäger zugänglicher wurden. Dem Beispiel, das Königin Victoria und Prinz Albert gaben, genügte, um wahre Fluten von Jägern nach Schottland zu locken. Dazu kam, dass in den fünfziger Jahren der Hinterlader aufkam und die schießende Jagd revolutionierte. Schon zehn Jahre später hatte das Schießen auf zugetriebenes Wild die alte Methode der Suche mit Hunde weitestgehend verdrängt. Nun wurden nicht mehr die Vögel in Rübenfelder gedrückt um sie in Linie anzugehen oder vor den Hunden zu schießen, sondern man trieb sie über die wartenden Schützen zurück. Als dann der nächste Schritt in der Flintenherstellung - die Würgebohrung - kam, begann in den achziger Jahren die Zeit der Rekordstrecken. Zugetriebenes Wild, besonders Flugwild zu schießen, war nun die einzige "sportliche Möglichkeit". Eine andere Form dieser "Jagd" mit der Flinte bestand in gesteigertem Interesse an Hunden, insbesondere Apportierern. Als 1865 die erste Hundeprüfung auf den Besitzungen des Mr. Whitebread durchgeführt wurde, betraf sie ausschließlich Pointer und Setter. Nur zehn Jahre später beherrschten die Apportierhunde unangefochten das Feld.

Je weiter sich Pointer und Setter von der Arbeit nach dem Schuss entfernten, desto mehr wurde ihre Daseinsberechtigung im sportlichen Vergleich der großen Field Trials gesehen. Hohe Geldpreise, Wettleidenschaft und sportlicher Wettkampf trieben Züchter zur absoluten Spezialisierung auf das Arbeiten dieser Hunde, vorm Schuss.

Jedes Land entwickelt seine eigene jagdliche Tradition. Daraus resultiert, dass der englische Vorstehhund im deutschen Sprachraum eine eigene Entwicklung durchmachte, die mit der in England, Frankreich, Italien und USA nicht vergleichbar ist. Schon sehr frühzeitig bemühte man sich in fachkundigen Kreisen um eine systematische Einfuhr. Schon lange bevor es Rassestandards gab, gelangten vereinzelte Exemplare zu uns. Aus der Darstellung der Personal- und Verwaltungsverhältnisse (1800-1820) des Jägerhofes Hannover geht hervor, dass neben 40-70 Saufindern, 10-12 Teckeln, 30 Schweißhunden auch 10-12 Hühnerhunde (mit Bevorzugung der englischen Rassen) gehalten wurden. Der letzte Vizekönig von Hannover (der Herzog von Cambridge) hat mehrfach Hühnerhunde mit nach Hannover gebracht. Der Beste soll die Setterhündin "DUCHESS", weiß und schwarz getiegt mit gelben Extremitäten gewesen sein. Ihren Nachkommen wurde nachgesagt, dass sie sanftmütig und leicht zu lenken waren. Auch ein Pointer Namens Don, der später vom Hannoverschen Jägerverein besonders viel zur Zucht eingesetzt wurde, hat zur Verbesserung der bestehenden Rassen beigetragen. Ziegler vermutet, dass die freien hannoverschen Jäger ihre guten kurzhaarigen Hunde auf diesen Pointer zurückführen könnten. Die Bevorzugung der englischen Rassen, die Mitte des 19. Jahrhunderts in "Deutschland" einsetzte, hatte ihren Grund in der Überlegenheit in Bezug auf Nasenleistung, Schnelligkeit und Ausdauer im Finden von Wild, bei gleichzeitiger Verwendung im Wasser und allen anderen Arbeiten im Niederwildrevier. Darum war es nichts besonderes, dass Abrichteeranleitungen der damaligen Zeit von einem fernen Hühnerhund gleich welcher Rasse folgendes verlangten:

"... der Hund soll: in allen Fällen raschen Appell haben, fleißig suchen, mit der Nase, folglich im Wind suchen fest vorstehen, sich öfters abrufen und wieder anbringen lassen, ohne deshalb einzuspringen und hitzig zu werden, kein herausstreichendes Wild und keinen Hasen hetzen, außer er dazu aufgefordert werde, dass er auf den Anstande und bei der Treibjagd ruhig liegen bleibe, und dass er alles ohne Unterschied, auch Brot und Fleisch apportiere und das Verlorene sucht. ..."

Durch die 1848er Revolution werden die jagdlichen Traditionen vorläufig außer Kraft gesetzt. Aber trotz gewaltigem Wackeln in seinen Grundfesten gilt weiterhin die "heilige Allianz der staatlichen und dynastischen Ordnung". Jedoch können die Aristokraten nicht verhindern - oder wollen es auch nicht mehr - , dass jeder Landbesitzende zur Jagd gehen kann. Der Wunsch nach geeigneten Jagdhunden wird dadurch bei einer breiten Masse von Jägern geweckt. Anders als im englischen Sprachraum fehlt den meisten deutschen Jägern vorläufig jede Tradition, jede züchterische Erfahrung und dadurch kommt es nicht zur Entwicklung wirklicher Rassen, höchstens kann man die Entstehung einigermaßen ausgeglichener örtlicher Schläge oder langjähriger Familienstämme annehmen.

Durch die Entwicklung der Jagdgewehre war auch bei uns der Wunsch nach schnelleren Hunden mit sicherem Vorstehen und besseren Nasenleistungen bei gleichzeitiger Verwendung nach dem Schuss vorhanden. Durch die fehlende züchterische Tradition glaubten die meisten Jäger durch Kreuzungen mit englischen Hunde ihre Rassen zu verbessern.

Der bekannte Jagdkynologe Schorlemer-Alst (Langhaar) stellt später zu recht fest, dass die meisten bekannten Langhaarstämme in den siebziger Jahren verschwunden oder aber durch Kreuzungen zugrunde gegangen sind. Der sportliche Gedanke der Hundezucht, der mit den Importen aus England kommt, wird auch bei deutschen Kynologen geweckt. Darum standen die deutschen Bemühungen hauptsächlich unter englischem Einfluss. Englische Rassen, englische Richter und Aussteller beherrschten das Feld und die großen englischen Hundehändler machten gute Geschäfte. Als anlässlich der internationalen Landwirtschaftsausstellung 1863 am 17.4. in Harnburg die erste Hundeschau eröffnet wird, waren die deutschen Hunderassen gänzlich ins Hintertreffen geraten. Einer der wenigen, die schon Anfang der siebziger Jahre in Deutschland mit Selektion durch Zuchtauslese zum Ziel kommen wollte war der in Biebesheim lebende Holländer Edward Karel Korthals. Er hatte festgestellt, dass die vorhandenen Intelligenz, die ausgeprägte Wasserpassion und Robustheit der vorhandene Rauhaarstämme alleine nicht ausreichte um eine weite Verbreitung dieser Hunde zu bewirken. Er setzte sich zum Ziel, einen Familienstamm zu züchten, der mit weiträumiger Arbeit, großer Schnelligkeit, mit feiner Nase, leicht- führung, ausdauernd, unempfindlich gegen Hitze und Kälte mit rauhaarigem dichten Haarkleid die Eigenschaften der kontinentalen und englischen Hunde vereinte. Dabei hielt Korthals sich eisern an die englische Züchterregel, dass eine neue Familie nur unter der Hand eines großen Züchters oder weniger, Hand in Hand entstehen kann. Erst als nach 13 Jahren Zuchttätigkeit sein Stamm rauhaariger Vorstehhunde konstant war, veröffentlichte er die noch heute gültigen Rassekennzeichen.

Hauptsächlich um den Import von englischen Hunden besser organisieren und finanzieren zu können, bildeten sich jagdkynologische Vereine. Daraus entstanden Vereine zur Förderung und Prüfung von Jagdhunden die sich auf wenige regionale Zonen beschränkten. Im hannoverschen Raum mit dem "Verein zur Veredelung der Hunderassen Hannover"; auf den Berliner Raum mit seinem Verein "Hector", in Halle auf den Verein "Verein zur Prüfung von Hühnerhunden" und der Verein "Nimrod" in Oppeln. Nur Norddeutschland besaß im "Norddeutschen Hetzklub" eine überregionale Vereinigung die auch schon ein eigenes Zuchtbuch führte. Die wichtigste Aufgabe bestand nun darin die regionalen Vereine in ein allgemeingültiges Konzept zu bringen. Als nach der Gründung des deutschen Nationalstaates 1872 der Wunsch zu einer kynologischen Einigung auch stärker wurde, erhofften sich die Initiatoren durch ein allgemeines Reinzuchtstammbuch der aufkeimenden Bewegung ein einheitliches Ziel zu setzen. 1878 begannen die fünf vor- genannten Vereine mit der Vorbereitung zur Erstellung eines allgemeinen deutschen Hundestammbuches. Getragen wurde die Idee von den Jagdkynologen der damaligen Zeit. Luxushundrassen waren nur relativ selten vertreten. Zu den schwierigsten Aufgaben gehörte es, die Rassekennzeichen der deutschen Hühnerhundrassen festzulegen. Rein- rassige Exemplare waren kaum noch vorhanden und deshalb wurden die deutschen Rassemodelle theoretisch und künstlich, meist unter der Benutzung alter Vorbilder oder im prägnanten Gegensatz zu den englischen Rassen geschaffen. Die Züchter sollten sich bemühen solch ein Gebilde, wie es in den rein äußerlichen, meist belanglosen Einzelheiten theoretisch aufgestellt war, herzustellen. Es sollte der typische deutsche Hühnerhund mit dem einst die Väter gejagt hatten wiederhergestellt werde. Sie blickten durch diese Forderung immer Rückwärts, statt vorwärts mit dem Motto "Durch Typ zur Leistungsfähigkeit". Im Gegensatz standen dazu die englischen Vorstehhunde die fertig erzüchtet mit Rassestandards übernommen wurden.

Der Kontrolle der Rassereinheit sollten Hundeschauen und Leistungsprüfungen dienen. Aus diesem Grund legte die Kommission die Ausstellungs- und Prüfungsregeln fest. Aber ein lückenloser Nachweis der Zuchttätigkeit konnte dies nicht sein, da nur Hunde aufgenommen wurden die auf einer Ausstellung oder Prüfung mit erstem oder zweiten Preis prämiert wurden. Die erste im Stammbuch veröffentlichte Hühnerhund Prüfungssuche wurde am 20.5.1878 in Dröbel bei Bernburg abgehalten. Sie ist der erste Versuch, leistungsgeprüfte Hunde nach allgemeingültigen Regeln der breiten Öffentlichkeit preiszugeben. Das Prüfungswesen der ersten zehn Jahre wird hauptsächlich durch Pointer und Setter getragen. Selbst auf der ersten einer Verbandsgebrauchsprüfung sehr ähnlichen Veranstaltung 1883 nahmen Pointer und Setter teil. Aber durch die aus England kommende Spezialisierung auf die Arbeiten vorm Schuss spaltet sich schon bald das Lager der "Engländer". Dazu wirkt, dass Julius Mehlich mit seinen Hoppenradern Deutsch Kurzhaar und Korthals mit seinen Griffons allerhöchsten Ansprüchen genügen können. Immer wieder haben beide bewiesen, dass sie auf den sogenannten Gebrauchssuchen mit den Engländern konkurrieren konnten. Aber die führende Bedeutung erhalten sich die englischen Vorstehhunde bis nach der Jahrhundertwende. Durch den aufkommenden Nationalismus und die Vollgebrauchshundidee Hegewalds werden die einst hoch geachteten englischen Hühnerhunde zur Bedeutungslosigkeit verurteilt. Begünstigt wurde dies durch die Spaltung von Züchtern und Besitzern in drei verschiedene Lager.

- die mit englischen Vorstehhunden jagenden Waidmänner;
- die Fieldtrialenthusiasten
- Liebhaber (nicht jagdlich interessiert)

Als nun 1902 der Setterklub gegründet wurde, haben die Vereinsgründer das Vereinsziel klar umrissen. Es sollte der unglückseligen Schauzucht ein Ende bereitet werden. Um eine geschlossene Stoßrichtung zu erreichen schlossen sich 1912 der 1902 gegründete Setterklub mit dem 1908 gegründeten Pointerklub zum Verein für Pointer und Setter zusammen. Klare Zielsetzung war wiederum die Förderung auf jagdliche Gebrauchsfähigkeit. Es führt zu weit die folgende Entwicklung in allen Einzelheiten zu schildern, aber die Zielsetzung ist 1989 wieder so klar wie 1902.

Wer als Zuchtverein in der Bundesrepublik Deutschland noch das Ziel hat, die Heranbildung und Prüfung von Jagdgebrauchshunden zu fördern, ist durch dem Gesetzgeber ein genau definierter Spielraum vorgegeben. Wir haben hier ein einzigartiges und sehr gutes System zur Nutzung und Hege des Wildes durch den deutschen Jäger. Dazu gehört untrennbar der brauchbare Hund in jedem Revier. Auf dieses System müssen Jagdhunde, wenn sie in Deutschland noch so genannt werden wollen, zugeschnitten sein. Der Verein für Pointer und Setter erfüllt ganz einfach die Aufgabe, die Verwendbarkeit des englischen Vorstehhundes im deutschen Jagdgebrauch zu erhalten und zu fördern. Den entschiedenen Gegnern unserer Frühjahrsleistungsprüfungen (Paarsuche und Einzelsuche) sei erklärt, dass wir ihnen insoweit Recht geben, dass diese Prüfungen ohne die Feststellung der jagdlichen Gebrauchsfähigkeit ohne jede Aussagekraft für die Züchtung von Pointern und Settern ist. Zusammen mit dem Nachweis auf einer , Herbstzuchtprüfung, Herbstjagdprüfung oder Verbandsgebrauchsprüfung jedoch der beste Beweis für die Erhaltung der rassetypischen Anlagen des für die Jagd abgerichteten englischen Vorstehhundes.

Nachdem ich in den letzten sechs Jahren 17 Hunde der Rassen ES,IS,GS,Poi,DD,DK,PP, DL selbst ausgebildet habe, kann ich nur sagen, dass sich der Englische Vorstehhund, verständnisvoll in den richtigen Revieren eingesetzt und geführt, für den Jagdgebrauch im Niederwildrevier sehr gut eignet.

Vechta im Mai 1989

Franz-Josef Nordmann